

SLAVORUM APOSTOLI



Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V.

2. Quartal 2016



JESUS CHRISTUS IST DAS LICHT DER WELT



Titelbild: Ikone, privat

MITGLIEDER

Mitglieder und Förderer der A.K.M. erhalten den Rundbrief kostenlos. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 15,- Euro im Jahr. Der Beitritt muss schriftlich erklärt werden. Eine Beitrittserklärung finden Sie auf der Rückseite des Flyers „Glauben schenken“.

SPENDEN

Bei Zahlungen an die A.K.M. tragen Sie bitte neben Ihrem Namen Ihre Mitgliedsnummer (falls vorhanden) und gegebenenfalls Stichwort oder Verwendungszweck ein. Zuwendungsbescheinigungen für Dauerauftrags-Spenden stellen wir zu Beginn des neuen Jahres aus.

SPENDENKONTEN

Spendenempfänger: **A.K.M.e.V.**

- Ligabank Eichstätt,

Konto-Nr.: 76 44 000, BLZ 750 90 300
IBAN: DE17 75090300 000 7644000
BIC: GENODE F1 M05

- P.S.K. Wien,

IBAN: AT90 6000 0000 0750 9920
BIC: BAWAATWW

ZWECK DES VEREINS

Zweck des Vereins ist die Förderung der Religion, der Hilfe religiös und/oder politisch Verfolgter, sowie die Förderung von Religionsgemeinschaften im Sinne des § 58 Nr. 1 AO. Zweck des Vereins ist es insbesondere, in Europa die Traditionen der Kirchen des christlichen Ostens bekannt zu machen und sie auf allen Ebenen ihres gemeindlichen und religiösen Lebens zu fördern. Der Verein unterstützt dabei vor allem die akademische Ausbildung von Priestern und Priesteramtskandidaten der mit Rom in Verbindung stehenden Ostkirchen und hilft Christen und ihren Familienangehörigen, die als Opfer von staatlicher oder religiöser Intoleranz in Not und Bedrängnis geraten sind. Der Verein fördert die ökumenischen Bemühungen aller Kirchen des Ostens um die christliche Einheit, insbesondere solche, die in der vollen Anerkennung der Griechisch-Katholischen Kirchen geschehen.

Aus der Satzung der A.K.M.

RECHTSHINWEIS

Alle Rechte vorbehalten!
Nachdruck und Weiterverwendung von Bildern bedürfen der vorherigen Einwilligung der Redaktion.

Impressum

Slavorum Apostoli ist der Rundbrief der Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V. (A.K.M.e.V.) und erscheint vier Mal pro Jahr. Leserzuschriften bitte an: A.K.M. Rundbrief, Postfach 11 04, 85065 Eichstätt, Telefon 08423-985729, Fax 08423-985735, E-Mail: office@akmev.info www.akmev.info

ISSN 2194-2765

„Deshalb wollen wir, solange wir noch Zeit haben, allen Menschen Gutes tun, besonders aber denen, die mit uns im Glauben verbunden sind.“ (Gal 6,10)

Werte Freunde des Christlichen Ostens, liebe Wohltäter und Beter,

„Vergesst die Christen nicht!“, ruft der jüdische Verleger Lord Weidenfeld (+Jan. 2016) uns zu. Er hat 2015 ein Netzwerk zur Rettung von 200 Familien orientalischer Christen gegründet. Er appellierte an verschiedene europäische Einrichtungen mitzuhelfen, da die Christenverfolgung vor allem im muslimischen Nahen Osten immer grausamere Formen annimmt.

Wenn wir uns, unsere Kirchen und unsere Gesellschaft anschauen, dann müssen wir feststellen, dass wir hinsichtlich der Christen im Nahen Osten, im Vorderen Orient und in Nordafrika, ebenso hinsichtlich der christlichen Flüchtlinge unter uns einige Schwierigkeiten haben:

- 1. Die Verdrängung:** Nachrichten aus gewissen Ländern werden bei uns so wahrgenommen, als spielten sich diese Geschehnisse unter unzivilisierten Menschen ab und könnten in unserer zivilisierten Welt nie vorkommen.
- 2. Die Gleichgültigkeit:** Die Zurückhaltung, mit der Christen angesichts des Ausmaßes des Schreckens dort, aber auch hinsichtlich der Übergriffe auf christliche Flüchtlinge bei uns reagieren, ist unglaublich.
- 3. Die mangelnde Klarheit in der Beschwerde:** Politische und wirtschaftliche Interessen verhindern (selbst in kirchlichen Kreisen), Länder und Gruppierungen beim Namen zu nennen, in denen Intoleranz gegenüber Christen Gesetz ist.

Hören wir auf mit dieser „Pseudo-Correctness“! Die Solidarität mit den Verfolgten ist eine Pflicht, die weder religiöse Grenzen und Barrieren noch politische Zurückhaltung kennen darf.

Es ist erschütternd, dass in einem freien Deutschland nicht klar Stellung bezogen werden darf gegen die oft gewalttätige Christenfeindlichkeit moslemischer Flüchtlinge. Es ist beschämend, dass kirchliche Vertreter immer noch dagegen sind, christlichen Flüchtlingen bei ihrer Ankunft in Deutschland endlich eigene Schutzräume zur Verfügung zu stellen. Christliche Flüchtlinge haben oftmals die gleichen traumatischen Erfahrungen in ihrem Land und auf der Flucht gemacht: ein Austausch untereinander würde oft schon weiterhelfen. Vor allem aber wäre es wichtig, dass sie hier in Deutschland sicher sind und auch ihren Glauben ungestört leben können!

Es ist unglaublich: In Berlin wurde ein „Masterplan Integration und Sicherheit“ (Entwurf des Berliner Senats) vorgestellt, in dem von einem nötigen Schutz der christlichen Flüchtlinge keine Rede ist. Laut EU-Richtlinie sind aber die Mitgliedsstaaten verpflichtet, die Bedürfnisse besonders gefährdeter Gruppierungen zu ermitteln. In diesem Entwurf werden als besonders schutzbedürftig zwar lesbische, schwule, bisexuelle sowie trans- und intergeschlechtliche Menschen genannt, nicht jedoch Christen, die zum Teil schweren Angriffen aus der Mehrheit muslimischer Flüchtlinge ausgesetzt sind.

Meine Lieben, wir dürfen nicht länger schweigen! Flüchtlingshilfe, die ohne Wenn und Aber von uns Christen zu leisten ist, darf nicht zur stillschweigenden Islamisierungshilfe Europas verkommen.

Wir müssen falsche Scheu, Beliebigkeit und Gleichgültigkeit überwinden! Wir Christen müssen zusammenstehen! Das Leid der verfolgten Christen darf uns nicht ungerührt lassen!

Helfen Sie in diesem großen Anliegen auch weiterhin mit! Reden Sie von den verfolgten Christen, von den christlichen Flüchtlingen und beten Sie! Gemeinsam können wir in Wort und Tat Trost spenden und ein paar Tränen trocknen. Mit unseren Segenswünschen und dem Gebetsgedenken für Sie und Ihre Angehörigen verbleibe ich in Christo Ihr

4. Juni 2016

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer, 1. Vorsitzender



Bild: Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

Die katholischen Ostkirchen zwischen Bedrohung und Hoffnung 5. Teil

Historische Hintergründe der Unionen

Die Unionsbestrebungen trugen im Laufe der Kirchengeschichte unterschiedliche Merkmale. Hier gehen wir auf jene Aspekte der Kirchenunionen und der historischen Entwicklungen in den katholischen Ostkirchen ein, die für die Identitätsgeschichte beinahe jeder mit Rom in Kirchengemeinschaft stehenden unierten Ostkirche charakteristisch sind.

Das Streben nach der Kircheneinheit

Jede Bestrebung nach Wiederherstellung einer Kircheneinheit hat ihrem Wesen nach vornehmlich einen religiösen Charakter. Im Hintergrund der Entstehungsgeschichte jeder katholischen Ostkirche oder jeder Kirchenunion stehen an erster Stelle ein fundiertes theologisch begründetes Streben nach kirchlicher Einheit, nämlich das Bemühen um die Überwindung der Spaltung zwischen der Lateinischen Kirche und den Kirchen des Ostens und das Ideal der Rückkehr zu einer ursprünglichen Kircheneinheit. Obwohl die damalige Unionspolitik und ihre Modelle und Methoden gegenwärtig nicht mehr für angemessen und auch unter theologischem als auch ökumenischem Gesichtspunkt nicht mehr für zeitgemäß gehalten werden, wurde das Bestreben nach Unionen unter den damaligen theologischen, sozialen und kirchenpolitischen Umständen doch vom aufrichtigen Wunsch getragen, alles dafür zu tun, um die Einheit der Kirchen zwischen Ost und West wiederherzustellen.

Ekklesiologische Hintergründe

Kennzeichnend für alle Unionen zwischen der Lateinischen und den Kirchen orientalischer und orthodoxer Herkunft mit Ausnahme der Maronitisch-Katholischen Kirche ist die Tatsache, dass sie erst nach dem Tridentinischen Konzil (1545-1563) bzw. noch während des Konzils (im Fall der Chaldäisch-Katholischen Kirche, die ihre Union mit Rom 1553 einging) abgeschlossen wurden. Bereits vorher gab es Versuche, die Trennungen und Schismen zwischen Rom und den Ostkirchen zu überwinden. Nach den Eroberungen der Kreuzfahrer und der Errichtung der Kreuzritterstaaten wurde mancherorts die ostkirchliche Hierarchie durch eine lateinische ersetzt. Durch diese Handlungsweise glaubte man aber im Abendland, die Kircheneinheit mit dem christlichen Osten wiederhergestellt zu haben. Die Ergebnisse solcher Versuche waren alles andere als erfolgreich. Nur eine einzige Union dieser Herkunft, nämlich die mit der Maronitischen Kirche, war von fortdauerndem Bestand. Eine andere Möglichkeit zur Versöhnung der Kirchen ergab sich auf den mittelalterlichen Konzilen, besonders jenen von Lyon (1274) und Florenz (Union von 1439), an denen auch die Vertreter der Ostkirchen teilgenommen hatten. Trotz der guten theologischen Vorsätze waren die beiden Unionen und ihre Vereinbarungen nicht von Dauer.

Ausschlaggebend für die Geschichte der Unionen waren zwei wichtige Ereignisse in der Geschichte des abendländischen Christentums der frühen Neuzeit: die Reformation in Deutschland und deren Ausbreitung im europäischen Raum und die katholische

Gegenreformation bzw. katholische Reform, die vom Konzil von Trient ihren stärksten Antrieb und Impuls bekam. Die Lateinische Kirche bemühte sich nicht nur um die Reformierung des eigenen kirchlichen Lebens, sondern auch mittels der Gegenreformation um die Wiedergewinnung der in der Folge der Reformation



Bild: Josyf Slipyj und Papst Johannes Paul II in Rom, Quelle: Archiv des ICH

verlorengegangenen Positionen. Diese Haltung prägte in hohem Maße ihr Selbstverständnis. Es wirkte sich nicht nur auf das Verhältnis zu den durch die Reformation entstandenen Kirchen, sondern ebenfalls zu den Ostkirchen aus. Wie im Blick auf die Orientalen bzw. Orthodoxen so auch auf die Protestanten galt römischerseits dieselbe Einstellung: beide sind mit dem römischen apostolischen Stuhl zu vereinen. Dem damaligen römischen Kirchenverständnis folgend war die Kircheneinheit nur als Einheit unter dem Bischof von Rom möglich. Entsprechend dieser Lehre erachtete man es als heilsnotwendig, unter der Obhut des Nachfolgers Petri zu stehen. Es schien daher unbedingt notwendig zu sein, die Ostchristen zur Kirche von Rom zu führen.

Diese Kirchenlehre, die gerade im Zeitalter des Abschlusses der meisten Unionen am stärksten propagiert wurde, wirkte sich auf die Wahrnehmung der für die Union gewonnenen Ostkirchen aus. Das Erreichen der Kircheneinheit wurde im Gegensatz zu den Auffassungen der für die Unionen bereiten Ostkirchen nicht als Folge der Verständigung und der Vereinigung von gleichberechtigten Schwester- bzw. Partnerkirchen, sondern lediglich als eine Eingliederung oder Rückkehr der „verlorenen Schafe“ in den Schoß der einzig wahren Römischen Kirche verstanden. Dies führte auch dazu, dass die Unierten sich mit Gefühlen der eigenen Minderwertigkeit auseinandersetzen mussten, die man an sie herangetragen hatte.

Die kirchliche Auffassung, nach der die Einheit der Kirche durch die Rückkehr der Christen unter die päpstliche Autorität zu erreichen wäre, korrigierte erst das Zweite Vatikanische Konzil in den Dokumenten „*Orientalium Ecclesiarum*“ und „*Unitatis Redintegratio*“ und schlug somit den Weg der ökumenischen Offenheit und Dialogbereitschaft ein. Unter diesen Prämissen veränderte sich nicht nur die Einstellung des römischen apostolischen Stuhls zu den mit Rom noch nicht in der Gemeinschaft stehenden orthodoxen und orientalischen Kirchen, sondern auch der ekklesiologische Wert der katholischen Ostkirchen. Sie werden fortan nicht mehr als bloße rituelle Sondergemeinschaften innerhalb der katholischen Kirche, sondern als vollwertige Kirchen mit eigenen althehrwürdigen Überlieferungen angesehen.

Dr. Andriy Mykhaleiko

Der hl. Andreas, der Erstberufene

Der Name

Die erste Charakteristik, die bei Andreas aufmerken lässt: es ist kein hebräischer, sondern ein **griechischer Name**. Ein Zeichen, dass seine Familie weltoffen war. **Der Name bedeutet:** der Mannhafte, der Mutige, der Tapfere.

Biblischer Befund

Andreas war der Bruder des Simon Petrus und wie dieser ein Fischer (Mk 1,16). Er wurde in Bethsaida (Joh 1,14) geboren, heute der Hügel Et-Tell bei Ad Dardara in Syrien, ein Ort einst am See Gennesaret gelegen. Die Familie hatte auch in Kafarnaum (Mk 1,29) ein Haus. Er ist am 30. November 60 (?) in Patras in Griechenland hingerichtet worden.

Andreas war der erste, den Christus als seinen Jünger berief, zuvor war er Jünger des hl. Johannes des Täuflers (Joh 1,35-40). Er führte seinen Bruder Simon zu Jesus mit der Botschaft „*Wir haben den Messias gefunden*“ (Joh 1,35-42), daher wird er „der Erstberufene“ (Πρωτόκλητος) genannt.

Andreas war im Kreise der Zwölf Zeuge beim Abendmahl, bei den verschiedenen Erscheinungen des Auferstandenen, der Himmelfahrt und beim Pfingstfest.

Heiligen-Vita

Der orthodoxe Beiname lautet: **Apostel Andreas, „der Erstberufene“ und „der Wundertäter“**

Die Verkündigung und Mission des hl. Andreas führte ihn in den Pontus (Schwarzmeergegend bis nach Cherson). Er soll sogar im westlichen Georgien und im heutigen Ostanatolien gepredigt haben. Er kam nach Bithynien in Kleinasien, nach Thrakien (etwa dem heutigen Bulgarien), nach Skythien (heutige Dobrudscha), Makedonien und schließlich nach Achaia in Griechenland. So berichten die Kirchenväter (Eusebius von Caesarea, Gregor von Nazianz, Hieronymus) und das griechische Synaxarion.

Martyrium des hl. Andreas

In Patras heilte er den Bruder des Statthalters Ägeas von Patras und Maximilla, dessen Frau. Beide wurden Christen. Daraufhin ließ der Statthalter den hl. Andreas geißeln und an ein X-förmiges Kreuz (Andreaskreuz) binden. Zwei lange Tage hängend, predigte Andreas dem Volk. Er starb im Jahre 62, so sagt die Tradition. Im Martyrium bat er demütig, wie sein Bruder Petrus auf ein Kreuz gelegt zu werden, das sich vom Kreuz Jesu unterscheidet. In seinem Fall handelte es sich um ein Schrägkreuz, das heißt ein Kreuz aus zwei diagonal verlaufenden, einander kreuzenden Balken, das aus diesem Grund auch „Andreaskreuz“ genannt wird. Gemäß der alten Überlieferung der „*Passion des Andreas*“ (7. Jh.) soll Andreas während der Kreuzigung ausgesprochen haben:

„Gegrüßt seiest du, o Kreuz, das du durch den Leib Christi geweiht und von seinen perlengleichen Gliedern geschmückt wurdest. Bevor der Herr auf dich stieg, hattest du eine irdische Angst eingegeben. Jetzt hingegen bist du mit himmlischer Liebe ausgestattet und wirst deshalb wie eine Gabe empfangen. Die Gläubigen wissen von dir, welche große Freude du besitzt, wie viele Geschenke du bereithältst. Nun komme ich sicher und voller Freude zu dir, damit du auch mich unter Jubel als Jünger dessen empfängst, der an dich gehängt wurde ...

O seliges Kreuz, das du die Majestät und die Schönheit der Glieder des Herrn empfangst ... Nimm mich, führe mich weit weg von den Menschen und erstatte mich meinem Meister zurück – auf dass ich durch dich denjenigen empfangen, der mich durch dich erlöst hat. Gegrüßt seiest Du, o Kreuz, ja, sei wahrhaft gegrüßt!“

Eine tiefe christliche Spiritualität, die uns vielleicht erschrecken lässt. Eine Sicht, die im Kreuz nicht so sehr ein Marterinstrument, sondern vielmehr das Werkzeug sieht, unserem Erlöser ähnlich zu werden.

Wir tun gut daran, gläubig zu erkennen:

Unsere Kreuze werden wertvoll, wenn sie als Teil des Kreuzes Christi betrachtet und angenommen werden, wenn sie in unserem Glauben vom Widerschein seines Lichts erfasst werden. Nur durch sein Kreuz werden auch unsere unausweichlichen Leiden geädelt und erhalten ihren wahren Sinn.

Seine Reliquien

Die hl. Maximilla ließ den Apostel mit großen Ehren bestatten. Seine Gebeine wurden 356 in die Apostelkirche in Konstantinopel gebracht. Die Reliquie seines Hauptes wurde 1462 nach Rom gebracht, um sie vor den Türken zu retten. Sie wurde von Papst Paul VI. 1964 während der dritten Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils als Akt der Ökumene und der Würdigung der Beziehungen der Kirche von Rom und der Kirche von Konstantinopel als Schwesterkirchen wieder nach Patras überführt. Augustin Kardinal Bea übergab das Andreashaupt am 26. September 1964 dem griechisch-orthodoxen Metropoliten Konstantin von Patras. Es gibt in Ost und West noch eine Vielzahl von Orten, wo seine Reliquien verehrt werden.

Der hl. Andreas gilt als der Apostel Kleinasiens, Konstantinopels, der Rus (Ukraine, Russland) und der Rumänen. Seine Bedeutung für die orthodoxe Kirche ist vergleichbar mit der seines Bruders Petrus für die römisch-katholische Kirche. Er wird bewusst in der Primatsdiskussion immer wieder als „der Erstberufene“ (Πρωτόκλητος) genannt.

Eine spätere Tradition stellt ihn an die erste Stelle in der Abfolge der Bischöfe und Patriarchen von Konstantinopel. Der heutige Erzbischof von Konstantinopel und Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. ist der 270. Nachfolger des hl. Apostels Andreas.

Fest- und Gedenktage

Das Fest (Todestag) wird katholisch und orthodox am 30. November (bzw. nach dem alten Kalender am 13. Dezember) gefeiert.



Bild: Hl. Apostel Andreas, Privatbesitz

ene der Apostel und Märtyrer *



Es gibt folgende weitere Gedächtnistage im römischen Ritus:

5. Februar: Tag der Weihe zum Bischof von Patras; 27. Februar: Berufung zum Apostel (Jünger); 3. März: Übertragung der Gebeine nach Konstantinopel unter Kaiser Konstantin; 8. Mai: Übertragung der Gebeine nach Konstantinopel; 9. Mai: Übertragung der Gebeine nach Achaia nach Konstantinopel und später nach Amalfi; 9. Mai: Übertragung der Gebeine nach Mailand in die Basilika an der Porta Romana; 13. Juni: Übertragung der Gebeine nach Benevent; 12. April: Übertragung des Hauptes nach Rom; 26. September: Übertragung des Hauptes von Rom nach Patras 1964; 29. November: Mannawunder.

Erwähnt wird der hl. Andreas eigens im Eucharistischen Hochgebet I, im Ambrosianischen Hochgebet I, im Mozarabischen Hochgebet und im Keltischen Hochgebet I.

Es gibt folgende weitere Gedächtnistage im byzantinischen Ritus:

29. April/ 12. Mai: Fest in Georgien (St.-Andreas-Tag); 25.

August: Übertragung der Gebeine; 20. Juni: Übertragung der Gebeine und Kleider; 26. September: Übertragung des Kopfes von Rom nach Patras 1964; 30. November: Gedenktag seiner Ankunft in Georgien.

Es gibt folgende Gedächtnistage im armenischen Ritus:

30. November: Gedächtnistag und die liturgische Feier am 9. Samstag nach dem Kreuzerhöhungssonntag.

Es gibt folgende Gedächtnistage im koptischen Ritus:

30. November: Gedächtnistag; 24. Juli: Gedächtnis seiner vielen Wunder, Übertragung der Gebeine im Jahr 357; 23. August: Gedenktag eines Wunders.

Es gibt folgende Gedächtnistage im syrisch-orthodoxen Ritus:

16. Mai, 30. Juni, 16. September, 17. September, 30. Oktober, 31. Oktober, 30. November: Gedenktage zu Ehren des Heiligen.

Ikongraphie

In der Spätantike ist das Erkennungszeichen des hl. Andreas die Darstellung mit wild zerzaustem Haar. Weitere Attribute (ab dem Mittelalter): Fisch, Strick, X-förmiges Kreuz, das Andreaskreuz.

Die neutestamentliche Überlieferung schildert den hl. Andreas bei drei Anlässen als einen Mann mit Realitätssinn und der Fähigkeit der Vermittlung:

Der erste Anlass ist die Brotvermehrung in Galiläa. In der schwierigen Notsituation war es Andreas, der Jesus auf die Anwesenheit eines Knaben hinwies, der fünf Weizenbrote und zwei Fische bei sich hatte: ziemlich wenig für all die Menschen, die an jenem Ort zusammengekommen waren, wie er realistisch bemerkte (vgl. Joh 6,8-9). Es lohnt sich, den Realismus, den Andreas bei dieser Gelegenheit gezeigt hat, hervorzuheben: Er war sich darüber im Klaren, dass diese beschränkten Mittel nicht ausreichen würden. Sein Realitätssinn und sein Glaube bewegten Jesus aber, diese bescheidenen Gaben für die Menschenmenge, die gekommen war, ausreichend sein zu lassen.

Das zweite Ereignis fand in Jerusalem statt. Während die Jünger die Stadt verließen, machte einer von ihnen Jesus auf die großartigen und gewaltigen Mauern aufmerksam, die den Tempel trugen. Die Antwort des Meisters war überraschend; er sagte, dass von diesen Mauern kein Stein auf dem anderen bleiben werde. So fragte ihn Andreas zusammen mit Petrus, Jakobus und Johannes: „Sag uns, wann wird das geschehen, und an welchem Zeichen wird man erkennen, dass das Ende von all dem bevorsteht?“ (Mk 13,1-4). **Er wollte konkret wissen: Wann? Wo? Wie?** Als Antwort auf diese Frage hielt Jesus eine wichtige Rede über die Zerstörung Jerusalems und das Ende der Welt. Er forderte seine Jünger dazu auf, die Zeichen der Zeit aufmerksam zu lesen und immer wachsam zu bleiben. Diese Geschichte zeigt: Wer glaubt, der darf auch Fragen stellen.

Die dritte Initiative des hl. Andreas beschreibt noch einmal ein Szenario in Jerusalem unmittelbar vor der Passion: Zum Paschafest, so erzählt Johannes, waren einige Griechen in die Heilige Stadt gekommen; Proselyten oder Gottesfürchtige, die am Paschafest den Gott Israels anbeten wollten. **Andreas und Philippus, die beiden Apostel mit griechischen Namen, werden als Dolmetscher und Vermittler für diese Gruppe von Griechen eingesetzt, die den Herrn sehen wollten** (Joh 12,20-25).

Die kirchlichen Überlieferungen sehen in Andreas, der den Griechen das Wort des Herrn vermittelt hat, nicht nur den Dolmetscher einiger Griechen bei der soeben in Erinnerung gerufenen Begegnung mit Jesus, sondern sie betrachten ihn als den Apostel der Griechen und der ganzen Schwarzmeerregion in jenen Jahren, die dem Pfingstfest folgten. Sie lassen uns wissen, dass Andreas für den Rest seines Lebens der Verkünder und Dolmetscher Jesu für die griechisch-asiatische Welt war.

Wie Petrus, sein Bruder, von Jerusalem über Antiochien nach Rom, kam, um hier seine universale Mission auszuüben, so wurde Andreas der Apostel der griechischen und slawischen Welt.

Wie beide Apostel im Leben und im Tod wirkliche Brüder sind, so soll diese „Bruderschaft“, die in der besonderen Beziehung der Bischofssitze von Rom und Konstantinopel ihren sichtbaren Ausdruck hat, in der Ökumene glaubhaft gelebt und gemeinsam von den Schwesterkirchen bezeugt werden. Dafür gilt es noch viel zu tun.

Archimandrit Dr. A.-A. Thiermeyer

* Wir beginnen nun, ein Reihe wichtiger Apostel und Kirchenväter als die Säulen unserer Kirche darzustellen.

Kurz notiert

Ägypten

Erneut Anschläge auf Kopten

Die koptische Kirche hat eine neue Welle der Gewalt gegen koptische Christen in Ägypten verurteilt. Anlass für die jüngsten Angriffe in der oberägyptischen Provinz Minya war angeblich eine Beziehung zwischen einem Kopten und einer Muslimin. Ein Mob hat wohl als Reaktion darauf sieben Häuser und Geschäfte von koptischen Christen geplündert und in Brand gesetzt. Eine 70-jährige Frau, wohl die Mutter des Kopten, wurde daraufhin beleidigt, geschlagen und in der Öffentlichkeit nackt ausgezogen. Der Sprecher der koptischen Kirche Ägyptens, Rafic Greiche, bezeichnete die vermeintliche Beziehung zwischen dem Kopten und der Muslimin als Vorwand, um die lokale christliche Bevölkerung anzugreifen. In der Region lebten viele islamistische Extremisten. (rv 27.05.2016 cz)

Syrien

Der chaldäisch-katholische Bischof von Aleppo, Antoine Audo, hat gegenüber dem katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“ Sorge über die Zukunft seiner Gemeinden geäußert. In der nordsyrischen Stadt verstärkten sich seit Mitte April erneut die Kämpfe zwischen Regierungs- und Rebellengruppen. Vor Ausbruch des Krieges im Jahr 2011 hätten rund 150.000 Christen verschiedener Konfessionen in Aleppo gelebt. Heute seien viele auf der Flucht. Der Bischof betonte ausdrücklich, dass ausländische Kämpfer des IS verantwortlich für Tod und Schreckenstaten seien, nicht aber die dort lebenden Muslime. In Aleppo bestünden zwischen Christen und Muslimen jahrzehntelange gute Beziehungen, die sich im Krieg sogar noch gefestigt hätten. (pm 2.5.2016)

Irak

Die blutige Gewalt durch den „Islamischen Staat“ hat unter christlichen und muslimischen Flüchtlingen eine **neue Geschwisterlichkeit** entstehen lassen. Das sagt der irakische Priester Samir Youssef, Pfarrer in der kurdischen Diözese Amadiya, gegenüber Asianews. In der Vergangenheit habe man von einem „Zusammenleben“ der Angehörigen verschiedener Glaubensrichtungen sprechen können, heute beobachtet der Pfarrer bei ihnen einen Wunsch, „in Gemeinschaft zu sein“. Samir Youssef betreut rund 3.500 christliche, muslimische und jesidische Familien, die seit 2014 vor dem „Islamischen Staat“ geflüchtet waren. (asianews 25.05.2016, rv)

Der syrisch-katholische Erzbischof Yohanna Boutros Moshe von Mossul appelliert an westliche Länder, mehr für verfolgte Christen zu tun. Der Westen lasse die schwer bedrängten Christen im Irak im Stich, so der Erzbischof in einem Interview: **„Warum tun jene Länder, die angeblich die Menschenrechte so hoch halten, so wenig für uns?“** Früher lebten allein bis zu 55.000 syrisch-katholische Christen in Mossul und den Städten und Dörfern der Ninive-Ebene. Inzwischen leben fast alle in und rund um Erbil in verschiedenen Camps. (Kathpress 23.5.2016)

Pakistan

Eines der am stärksten muslimisch geprägten Länder der Welt verzeichnet einen Boom bei Priester- und Ordensberufungen. Seit Anfang 2015 gab es 23 Priesterweihen, 16 weitere sollen noch in diesem Jahr folgen. In Karachi und Lahore studieren derzeit rund 170 Seminaristen. Auch die Frauenorden verzeichnen reichlich Berufungen. In Pakistan sind 95 Prozent der Bevölkerung Muslime; rund eine Million Pakistanis bekennen sich zur katholischen Kirche. Es kommt immer wieder zu Diskriminierungen bis hin zu Lynchmorden an Christen sowie zu gezielten Terrorakten. Erst zu Ostern hatte sich in Lahore auf einem Kinderspielplatz in einem christlichen Stadtviertel Lahores ein Terrorist in die Luft gesprengt und über 70 Menschen mit in den Tod gerissen. (fides 5.5.2016)

Schwaches Christentum

„Nicht Islam ist zu stark, Christentum ist zu schwach“

Das Problem in Europa ist nicht die Stärke des Islam, sondern eher die zunehmende Schwäche des Christentums. Das hat Kurienkardinal Kurt Koch bei einer Podiumsdiskussion in Einsiedeln betont. „Religion ist zur Privatsache geworden, darum haben wir Angst vor dem Islam“, wurde der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates von kath.ch zitiert. Natürlich könne die Schweiz nicht alle Flüchtlinge aufnehmen. „Aber wo ist die Grenze und wer entscheidet das?“, fragte der Kardinal. Koch stellte zudem die Frage, **warum muslimische Länder wie Saudi-Arabien keine Flüchtlinge aufnahmen**. Der Kardinal erinnerte daran, dass weltweit achtzig Prozent all jener, die aufgrund ihrer Religion verfolgt werden, dem Christentum angehörten. Trotzdem würden beispielsweise die Bischöfe im Nahen Osten die Christen zum Bleiben auffordern. Wenn sie könnten, so Koch, würden auch tatsächlich viele der Christen in ihrer Heimat bleiben, wo sie immer gelebt haben und wo sie auch weiterhin mit den Muslimen zusammenleben möchten. Der Kurienkardinal rief aber auch dazu auf, nach den Ursachen für den Konflikt in dieser Region zu fragen, der sicherlich auch etwas mit „Geld und Öl“ zu tun habe.

(kap 25.05.2016 gs)

Missionsauftrag der Christen

(Rom) „Die Christen haben den Missionsauftrag, alle Muslime zu bekehren.“ Mit diesen Worten zitiert der Catholic Herald vom 23. Mai Kurienkardinal Kurt Koch, den Vorsitzenden des Päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Christen. „Wir haben eine Mission, die Menschen aller nicht-christlichen Religionen außer dem Judentum zu bekehren.“ Auf Nachfrage sagte der Kardinal, dass sich dieser Missionsauftrag gegenüber den Muslimen auch auf die Dschihadisten erstreckte, die für die blutige Verfolgung der Christen im Nahen Osten verantwortlich sind. Der Kardinal beharrte jedoch darauf, dass die Christen im Judentum eine „Mutter“ sehen und von jeder Form der Missionierung ablassen sollten. Das Christentum und das Judentum hätten eine ganz spezielle, gemeinsame Beziehung. „Es ist ganz klar, dass wir von drei Abrahamitischen Religionen sprechen können. Wir können aber nicht leugnen, dass die Vorstellung von Abraham in der jüdischen und der christlichen Tradition nicht dieselbe ist wie in der islamischen Tradition. In diesem Sinn haben wir nur mit dem jüdischen Volk eine einzigartige Beziehung, nicht aber mit dem Islam.“

(Katholisches.Info, 24.5.2016)

Dankesbrief

УКРАЇНСЬКА ГРЕКО-КАТОЛИЦЬКА ЦЕРКВА

ЛЬВІВСЬКА ДУХОВНА
СЕМІНАРІЯ СВЯТОГО ДУХА

вул. Хуторівка, 35, Львів, Україна 79070



UKRAINIAN GREEK-CATHOLIC CHURCH

HOLY SPIRIT SEMINARY
OF L'VIV

35, Khutorivka, Lviv, Ukraine 79070

Sehr geehrter Herr Archimandrit Dr. Andreas-Abraham Thiermeyer, liebe Spender,

dieser Dankbrief - ein Ausdruck unseres großen Respekts und Anerkennung für die wertvolle Hilfe, die Sie uns gegeben haben. Ich möchte mich bei Ihnen herzlich bedanken für Ihre Unterstützung bei dem Projekt „Evangelisierung und apologetischer Dienst der Bibelgesellschaft „Effata“, ausgerichtet auf die Vorbeugung der Entstehung und Entwicklung von Sekten und destruktiven Organisationen in der Ukrainischen Katholischen Kirche“.

Ich freue mich über ein besonderes Verständnis, Aufmerksamkeit und finanzielle Unterstützung bei unserem Projekt in Höhe von 2.000,- EUR.

Dieses Projekt wird im Jahr 2016 durchgeführt werden.

Noch einmal unseren herzlichen Dank für Ihre Solidarität, Verständnis und aufrichtigen Dank an alle Gemeindemitglieder!

Gott segne Ihre Arbeit und Ihren Dienst.

Mit Worten der Ehrfurcht und Dankbarkeit



Rev. Ihor Boyko

Pater Dr. Ihor Boyko

Der Rektor der Lviver Priesterseminar des Heiligen Geist der UGKK

Aktuelle Projekte der A.K.M.e.V.

Flüchtlingshilfe



Bild: Christen im Irak

Viele Christen im Irak, Syrien und Ägypten möchten sich nicht aus ihrer Heimat vertreiben lassen oder besitzen nicht die Möglichkeiten sich auf den Weg zu machen. Diese Glaubensbrüder brauchen dringend Unterstützung, um diese schwere Zeit zu überstehen und auszuharren, bis die Politik endlich Lösungen schafft. Bitte helfen Sie mit, damit die A.K.M.e.V. auch weiterhin über die Bischöfe vor Ort Hilfe ermöglichen kann.

A.K.M. möchte mit 25.000 € helfen

Transportkosten für Hilfsgüter



Bild: Bischof Milan Sasik

Die großen Unruhen haben die wirtschaftliche und politische Situation in der Ukraine in einen kritischen Zustand geführt. Viele Menschen fliehen aus der Ost-Ukraine. Bischof Milan Sasik bittet die A.K.M.e.V. um finanzielle Unterstützung für den Transport von Kleidung, Decken und Möbeln, die er wegen Umbau eines Altenheimes aus Deutschland erhalten könne.

A.K.M. möchte mit 3.000 € helfen

Sommerlager für 760 Jugendliche



Bild: Sommerlager 2015

Seit vielen Jahren organisiert der ukrainische Metropolit Vasil Semenjuk Feriencamps für Jugendliche unter dem Motto "Ferien mit Gott". Den Kindern und Jugendlichen christliche und menschliche Werte zu vermitteln und sie so zu selbstbewussten Christen, Trägern der Kirche von morgen, zu erziehen, ist eine der Hauptaufgaben in der Jugendarbeit. Für 2016 ist ein Ferienlager in Zarwanitsya für 760 Flüchtlingskinder aus dem Donezk Becken geplant. A.K.M.e.V. unterstützt diese Feriencamps bereits seit vielen Jahren und möchte auch in diesem Jahr das Camp ermöglichen.

A.K.M. möchte mit 6.000 € helfen

Krankenhauseelsorge



Bild: Weihbischof Josyf Milyan

Ein wichtiger Bereich in der pastoralen Arbeit ist der Dienst an kranken und sterbenden Menschen. Derzeit arbeiten 10 Priester des Erzbistums Kyiv im Bereich der Krankenhauseelsorge. Weihbischof und Generalvikar Josyf Milyan bittet uns um finanzielle Unterstützung, damit dieser Dienst auch weiterhin ermöglicht werden kann.

A.K.M. möchte mit 4.000 € helfen

Priester- und Theologenausbildung



Bild: Gruppenfoto des CO

Im Collegium Orientale/Eichstätt werden derzeit 40 Studenten aus 11 Ländern und 14 Kirchen ausgebildet. A.K.M.e.V. möchte auch im nächsten Semester das Studium für zwei Priesterstudenten ermöglichen.

A.K.M. möchte mit 14.000 € helfen

Pastoraler Zuschuss

Der äthiopische Erzbischof Abba Mousa bittet die A.K.M.e.V. um Unterstützung für seinen verheirateten Priester Abraham, der sehr viele Arbeiten in der Erzdiözese übernimmt. Da er nur einen Minijob ausübt, möchte er ihn für die zahlreichen unentgeltlichen Dienste einmalig finanziell unterstützen.

A.K.M. möchte mit 4.000 € helfen

Kurz notiert

Türkei

Christen unerwünscht

Die Türkische Verfassung bezeichnet das Land als laizistischen Rechtsstaat. Unter Laizismus wird normalerweise eine strenge Trennung von Staat und Religion verstanden. Der türkische Laizismus sieht dagegen eine staatliche Kontrolle der Religionen vor, um sicherzustellen, dass sich die Religionen neutral verhalten. Auch die verfassungsmäßig gewährleistete Religionsfreiheit wird sehr eng ausgelegt. Folglich gibt es für die christlichen Minderheiten im Land zahlreiche Beeinträchtigungen. So verbietet der Staat, Pfarrer und christliche Religionslehrer auszubilden. Der Bau von christlichen Kirchen wird behindert. Immer wieder wurden und werden Kirchen und Kapellen beschlagnahmt und abgerissen. ... Doch die Schwierigkeiten begrenzen sich nicht nur auf die rechtliche Stellung der christlichen Gemeinschaften, sondern setzen sich im privaten Leben fort. So erleben Christen, dass sie bei der Arbeitssuche oder dem Zugang zu staatlichen Stellen diskriminiert werden. Nur ganz selten schaffen sie es, in höhere Positionen der Politik, der Verwaltung oder des Militärs aufzusteigen. Eine Verschärfung der Situation ergibt sich derzeit durch einen neuen Nationalismus. Vieles, was nicht islamisch ist und nicht eindeutig zum Türkentum gehört, wird zum Feind erklärt. Damit wird eine Atmosphäre der Ablehnung gegen Christen geschaffen, die das Zusammenleben nachhaltig untergräbt. Auch kam es in den letzten Monaten wieder zu gewalttätigen Übergriffen auf Kirchen und Pfarrer. ... Verzeichnete das Jahr 2014 insgesamt mindestens 15 derartige Vorfälle, so betrug die Anzahl nur ein Jahr später weit über das Doppelte. ... Es scheint also dringend angeraten, dass im politischen Dialog wieder verstärkt auf die Einhaltung von Menschenrechten hingewiesen wird. Der Umgang einer Nation mit ihren Minderheiten bietet einen Gradmesser dafür, wie effektiv Menschenrechte innerhalb einer Gesellschaft sind. **So mahnte kürzlich auch Cem Özdemir, Parteivorsitzender der Grünen in Deutschland, die Christen in der Türkei nicht zu vergessen.**

Benjamin Doberstein | Reto Baliarda (13.5.2016)

Muslime stören christliche Ostergottesdienste.

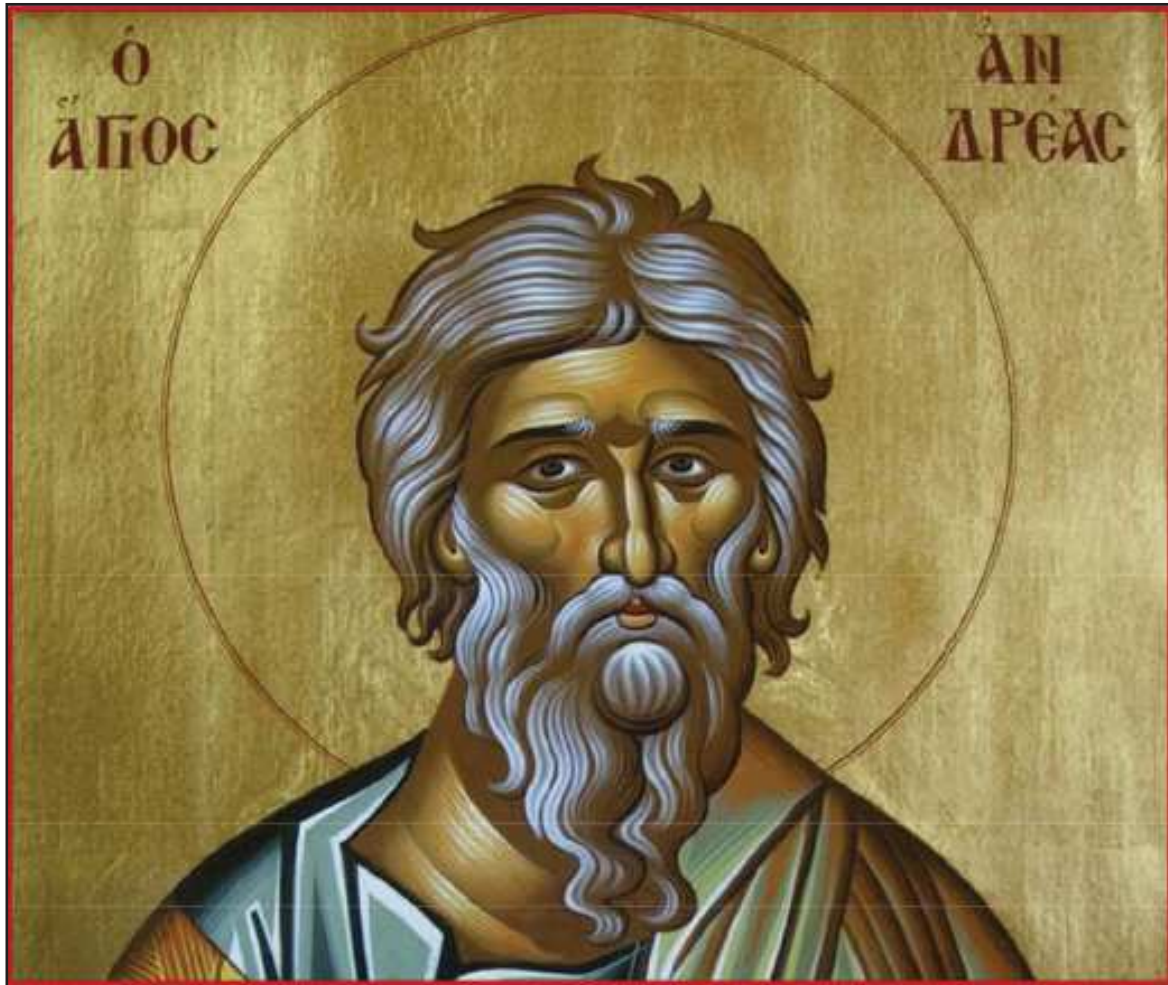
Ein Mann drang in die Istanbuler Dreifaltigkeitskirche im Stadtzentrum ein, beschimpfte die Gläubigen, stürzte Ikonen um und löschte die Kerzen aus. Schüler der Islamschule „Imam Hatip“ marschierten geschlossen zur Georgskirche im Vorort Kuzguncuk, deren Auferstehungsglocken läuteten. **Mit dem Kampfruf „Allahu akbar“ übertönten sie den Ostergruß „Christos anesti“** (Christus ist auferstanden) der Gottesdienstbesucher. Auf der griechischen Grenzinsel Panagia stürzte ein türkisches Kanonenboot den Ostergottesdienst. Dessen Kapitän verlangte über Lautsprecher, die vom Gottesdienst ausgehende „Lärmbelästigung“ einzustellen. Metropolit Markos Vasilakis von Chios, der auf der Insel zelebrierte, ließ sich davon jedoch nicht einschüchtern und fuhr mit der Liturgie fort. (kna)

Palästina

Der Schutz der Christen in Palästina und im ganzen Nahen Osten „ist für uns Aufgabe und Mission“. Das schreibt der palästinensische Präsident Mahmud Abbas in seiner Osterbotschaft an die orthodoxen Christen in seinem Land. „Es ist kein Geheimnis“, so der palästinensische Staatsmann, „dass das Schicksal der Christen im Nahen Osten von Gefahren gekennzeichnet ist“. Das Zusammenleben und die Religionsfreiheit seien aktuell in Gefahr. Aus diesem Grund, so Abbas, müsse man mit allen Mitteln der schwindenden Präsenz der einheimischen Christen im Heiligen Land entgegen arbeiten. (fides)

Apostel Andreas – Menschenfischer und Märtyrer

„Kommt her! Folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen.“ (Mt 4,19)



Dich rief vom Strande einst der Herr und Meister,
der alles schuf:
nach reichem Fischfang folgtest du begeistert
dem Gnadenruf.
Christus zu kennen,
Freund ihn zu nennen,
brannte dein Herz,
Andreas.

Du Freund des Volkes, segne die Gemeinde,
die sich dir weiht:
im Kampf des Lebens sei uns Erdenpilgern
zur Hilf bereit!
Schütz uns vor Schaden,
senk' Gottes Gnaden
in unser Herz,
Andreas.

Dich baten Männer, die nach Gott verlangten,
um dein Geleit:
„Führ uns zum Meister, dass wir Jesus sehen,
der uns befreit!“
Christus verkünden,
Herzen entzünden,
war dein Beruf,
Andreas.

Du hast dein Leben freudig hingegeben
fürs Gottesreich
und wurdest sterbend, ausgespannt am Kreuze,
dem Heiland gleich.
Wenn ich einst scheidet,
steh' mir zur Seite,
führ' mich zum Herrn,
Andreas.

T: Friedrich Dörr 1966; M: Rafaelslied, Köln 1623.